

Riestern lohnt sich nur selten

Wegen der staatlichen Zulage sollte jeder riestern. Das behaupten die Versicherer, es stimmt aber nicht: Die Verträge kosten viel und bringen wenig.

Von Nadine Oberhuber

Würde auf dem Beipackzettel stehen: "Vorsicht, dieses Produkt gefährdet Ihr finanzielles Wohlergehen. Das Sparen mit Riestervertrag verschlingt vier Prozent Ihres Einkommens, Sie können nicht sicher sein, dass Sie dieses Geld je wieder sehen, und einen großen Teil davon behält sowieso der Produkthanbieter ein" - es wäre ziemlich unwahrscheinlich, dass ausgerechnet dieses Produkt ein Kassenschlager würde. Deshalb schreiben die Anbieter das ja auch nicht auf die Erklärzettel, die sie Kunden in die Hand geben.

Da steht sinngemäß: "Das Riestern verschafft Ihnen im Alter eine Zusatzrente, und der Staat legt Ihnen auch noch üppige Zulagen und eine Steuerersparnis drauf. Außerdem bietet jedes Riesterprodukt eine 100-prozentige Kapitalgarantie, das heißt: Sie erhalten am Ende mindestens das ausgezahlt, was Sie über die Jahre eingezahlt haben - plus Staatszulagen. Riestern lohnt sich für alle!" Deshalb ist es ein Erfolg geworden: 12,9 Millionen Verträge haben die Deutschen - acht Jahre nach Erfindung des Riesterns - unterschrieben. Jeder Einzelne wird von Regierung und Finanzbranche als Erfolg gefeiert. Zum Jahresende werfen Versicherungen, Fondsanbieter und Strukturvertriebe wieder die Werbetrommel an, um noch den dreizehnmillionsten Sparer zu rekrutieren.

Doch inzwischen machen böse Vorwürfe die Runde: Riesterprodukte seien zu komplex, die Kosten fräßen die Zulagen vom Staat sofort wieder auf, und Sparer müssten ein biblisches Alter erreichen, damit sie jemals in die Gewinnzone gerieten. Wer nicht mindestens 90 Jahre alt wird, mache ein Minusgeschäft. Und: 20 Prozent aller Riestersparer versäumen es, die jährlichen Zulagen zu beantragen. So entgehen ihnen Milliarden. Lohnt sich also Riestern wirklich?

Es ist ziemlich schwierig, ein Pauschalurteil zu fällen, weil es nicht nur fünf Grundarten gibt, mit denen sich riestern lässt (Banksparpläne, Fondssparpläne, klassische Rentenversicherungen, fondsgebundene Rentenversicherungen und Wohnriestern), sondern weil auch Hunderte von möglichen Produkten angeboten werden.

Einen Vorwurf aber bekräftigen viele: "Riesterprodukte müssen Kunden meist sehr teuer bezahlen", sagt Achim Tiffe vom Institut für Finanzdienstleistungen, "die Garantien, die damit verbunden sind, kosten immer Geld - bedeuten also Renditeverzicht. Außerdem neigen Anbieter dazu, die staatlichen Zulagen aufzusaugen."

Eine Studie von Uwe Wystup, Professor an der Frankfurt School of Finance und Chef der Vergleichsagentur Mathfinance, bestätigt das: "Die Zulage, die man für ein Kind bekommt, wandert direkt in die Taschen der Fonds- oder Versicherungsanbieter." Erst bei zwei Kindern kommt also tatsächlich der Staatsbonus an.

Es sei denn, der Sparer hat einen Banksparplan gewählt. Das tun allerdings die wenigsten, weil Sparpläne momentan bestenfalls mit 2,5 Prozent verzinst werden. Das ist auf lange Sicht eine sehr magere Aussicht. Andererseits fallen bei diesen simplen Produkten keine Kosten an, in Einzelfällen mal 10 Euro im Jahr. So kann ein 30-jähriger Sparer trotzdem über eine Laufzeit von 35 Jahren auf einen Kapitalstock von 118 000 kommen, wenn er jährlich den Höchstbetrag von 2100 Euro einzahlt. Bei einem Zins von 4,0 Prozent hätte er 198 000 Euro, wohlgemerkt: auf der sicheren Bank. Deshalb stehen Sparpläne derzeit bei Verbraucherberatern hoch im Kurs.

Erheblich schwieriger ist es, den Markt der Versicherungsanbieter zu sondieren. Die greifen den Löwenanteil der Riesterverträge ab, etwa drei Viertel. Denn wer "Altersvorsorge" sagt, dem wird - noch bevor er "Bank- oder Fondssparplan" hinterherschoben kann - eine Rentenversicherung verkauft.

An deren Abschluss verdienen Berater und Vermittler noch immer am meisten. "Es sind einige tausend Euro, die pro Riesterreute an Provisionen fließen", sagt Tiffe (siehe Tabelle). "Dabei wäre es für Ottonormalverbraucher viel sinnvoller, in eine normale Rentenversicherung zu gehen, ohne Riestern", sagt Manfred Poweleit, der die Tarife seit Jahren vergleicht: "In vielen Riesterverträgen sind die Verwaltungskosten viel höher. Daher liegen die Auszahlungssummen spürbar hinter denen normaler Rentenversicherungen."

Wie hoch sie tatsächlich sind, erfährt man kaum. Zudem klaffen die Angebote der Versicherer erheblich auseinander und sind kaum zu vergleichen, wirft Tiffe der Branche vor: "Solange so viel rumgetrickst wird mit

Kosten und Renditen und oft nicht mal zu unterscheiden ist, ob eine Versicherung fondsgebunden ist oder nicht, raten wir: Hände weg!"

Bisher sagten daher alle: Fondssparpläne seien das Beste. Gerade für Junge. Aber auch diesen Zahn zieht die Studie von Uwe Wystup: Nach Abzug aller Kosten kommen Fondssparpläne gerade mal auf eine Rendite von vier Prozent, falls die Aktienmärkte über 30 Jahre normal laufen. Lohnt es sich dafür, das Risiko eines Crashes kurz vor der Rente auf sich zu nehmen? Im schlimmsten Fall stehen dann nur 61 000 Euro auf dem Konto. Im besten Fall allerdings 230 000.

Und dann erst kommt die letzte entscheidende Frage: Das Geld muss als Monatsrente ausgezahlt werden - und wird daher meist in eine Rentenversicherung umgeschichtet. Wie alt muss ein Sparer also werden, bis er sein Kapital häppchenweise wieder zurückbekommen hat? Etwa 90 Jahre, sagt Peter Schwark vom Gesamtverband der Versicherer, das sei eine ganz realistische Lebenserwartung für heute 30-Jährige.

Man könnte es auf dem Beipackzettel also so formulieren: Wenn Sie noch sehr jung sind, aber steinalt werden wollen, mindestens zwei Kinder planen und nebenbei in diesen Zeiten gern der notleidenden Finanzbranche helfen möchten, dann riestern Sie. Ansonsten: Sparen Sie Ihr Geld einfach. Zur Not auch ohne Staat.

Text: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 29.11.2009, Nr. 48 / Seite 45
Bildmaterial: F.A.Z.

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2009
Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net